

Impuls 2: Die Gestaltung der Studieneingangsphase aus der Perspektive heterogener Studierender

Tagung ‚Orientierung in der Studieneingangsphase‘ – nexus-Projekt – HRK, Berlin, 9./10. Dez. 2015.

Einführung

Die Einrichtung der verschiedenen Projekte und Angebotsformate zur Studieneinführung, etwa im Rahmen des ‚Qualitätspaktes Lehre‘, wird öfter mit der Heterogenität der Studierenden begründet. Da ist die Frage naheliegend: Wie stellt sich deren Besuch und Nutzen aus der Perspektive heterogener Studierender dar. Bei meinem knappen Impuls dazu stütze ich mich vorwiegend auf Befunde des Studierendensurveys, wie sie im Bericht zur Studieneingangsphase kürzlich vorgelegt wurden.

Angebotsformate zur Gestaltung der Studieneinführung

Die Vorhaben und Projekte zum Studienbeginn, eingerichtet zur Gestaltung der Studieneingangsphase, lassen vier Muster an Angebotsformaten erkennen:

- 1: *Einführungen zur Orientierung mit Netzbildung (Einzelveranstaltungen),*
- 2: *Aktives Nachholen und Schließen von Wissenslücken (Brückenkurse),*
- 3: *Anhebung und Angleichung im wissenschaftlich-akademischen Standard,*
- 4: *Dauerhafte Begleitung und Beratung (Coaching, Mentoring).*

Weitaus am meisten verbreitet sind „*Studienvorbereitende Tage, Camps oder Orientierungswochen*“. Auch „*Tutorenprogramme, studentische Arbeitsgemeinschaften*“ ebenso wie „*Mentorenprogramme, z.B. zu studienorganisatorischen Fragen*“ sind mittlerweile öfters vorhanden.

Die *Fachrichtungen an Universitäten wie Fachhochschulen* lassen deutliche Schwerpunkte im Angebot zur Studieneinführung erkennen:

- zum Teil stellen sie eher fachliche und methodische Einführungen bereit,
- andere betonen soziale Programme der Beratung und Unterstützung,
- dritte setzen mehr auf den Abbau von Defiziten, um homogenere Ausgangslagen im Leistungsbereich zu erreichen.

So sind „*Brückenkurse zur Aufarbeitung fachlicher Wissenslücken*“ eine Domäne der Ingenieurwissenschaften (91%).

1. These: Die Schwerpunktsetzung von Angeboten in der Studieneingangsphase je nach Fachrichtung erscheint nachvollziehbar – zumindest als erster Schritt. Darüber hinaus wäre von den einzelnen Fachrichtungen zu prüfen, ob Angebote zur Studieneinführung, die bisher vergleichsweise selten vorhanden sind, nicht doch verstärkt einzurichten wären, um die Studierenden besser zu unterstützen und den Studienerfolg zu erhöhen.

Nutzung und Nutzen der vorhandenen Angebote

Ob das Angebot zur Studieneinführung der studentischen Nachfrage entspricht, das kann die Analyse der Nutzungsquote nach den einzelnen Fachrichtungen klären. Sie gibt Auskunft darüber, wie attraktiv ein Einführungsformat für die Studienanfänger/innen ist, wenn es angeboten wird.

Die geringste Varianz im Fächervergleich weisen die Einführungen in die fachlichen Grundlagen des Studiums aus: Allenthalben ist die Nutzungsquote sehr hoch, d.h. das Angebot wird jeweils von vielen Studierenden angenommen. Etwas größer ist die Differenz der Nutzungsquote zwischen den Fachrichtungen bei den „Brückenkursen“, um fachliche Wissenslücken zu schließen. Besonders hoch ist die Nutzungsquote solcher „Brückenkurse“ in den Ingenieurs- und Wirtschaftswissenschaften an den Fachhochschulen.

Trotz gewisser Unterschiede besteht in allen Fachrichtungen eine vergleichsweise hohe Nutzungsquote, unabhängig von der Art des Angebotes. Nur vereinzelt treten gewisse Unterschiede auf (Brückenkurse, Eignungsverfahren).

2. These: In allen Fachrichtungen erreicht die bewusste Gestaltung der Studieneingangsphase eine hohe Attraktivität. Das trifft für alle Angebotsformate zu, die deshalb für Einrichtung und Entwicklung in Betracht gezogen werden sollten. Dadurch wird ebenso gerechtfertigt, schrittweise vorzugehen, weil bereits einzelne, auch ‚niederschwellige‘ Angebotsformen auf hohe Nachfrage stoßen.

Die *evaluativen Rückmeldungen der Studienanfänger/innen* lassen nur graduelle Unterschiede im eingeschätzten Nutzen für den Studienfortgang der verschiedenen Angebotsformate erkennen. Alle Arten erfahren eine ähnlich hohe Zustimmung seitens der Teilnehmer/innen, gleich in welcher Fachrichtung. Eine solch positive Resonanz von studentischer Seite in den unterschiedlichen Fachkontexten, wie bei den verschiedenen Angeboten zur Studieneinführung, ist selten anzutreffen.

3. These: Die vorhandenen Veranstaltungsformate zur Studieneinführung werden von Teilnehmer/innen dermaßen positiv evaluiert, dass anzustreben wäre, sie möglichst an allen Hochschulen und in allen Fachrichtungen einzurichten.

Wenn außerdem häufigere Besuche von Veranstaltungsformaten vorliegen, dann wird deren Nutzen noch deutlich besser beurteilt: „sehr gut“ steigt von 11% bei ein- zweimaligem Besuch auf 22% bei häufigerem Besuch.

4. These: Eine Palette von Veranstaltungen mit mehrmaligem Besuch entfaltet einen höheren Nutzen. Demnach ist es günstiger, nicht nur einzelne Veranstal-

tungen zur Studieneinführung anzubieten, sondern ein abgestimmtes Spektrum mit verschiedenen Themen und Schwerpunkten.

Perspektiven heterogener Studierender bei Besuch und Beurteilung

Unter den Studienanfänger/innen, keine Frage, besteht ein hohes Maß an Heterogenität und Diversität: nach der Zugehörigkeit zu *sozialen Kategorien* (wie Alter, Geschlecht, Herkunft), nach den verschiedenen Lebensbedingungen (Elternschaft, Erwerbstätigkeit, Erkrankung) und nach den Interessen, Vorkenntnissen und Haltungen. In welchem Zusammenhang stehen sie mit dem Besuch und der Nutzung der Angebote zur Gestaltung der Studieneingangsphase?

Die verschiedenen Angebotsformate zum Studienbeginn kommen unabhängig von der sozialen Herkunft der Studienanfänger/innen jeweils gut an. Die Urteile zum Nutzen unterscheiden sich nicht wesentlich zwischen „Akademikerkindern“ und „Bildungsaufsteigern“.

Auch die *Erwerbstätigkeit zur Studienfinanzierung* weist keinen besonderen Einfluss auf die Teilnahme oder die Beurteilung verschiedener Veranstaltungsformate auf - signifikante Unterschiede nach dem Umfang der Erwerbstätigkeit treten nicht auf.

Gewisse Unterschiede nach dem Geschlecht (Gender) bei Nutzung und Nutzen gehen mit der Fachbelegung einher, so dass sie nicht als geschlechtsspezifisch im engeren Sinne ausgelegt werden können.

Bei aller Vorsicht (wegen der noch begrenzten Datenlage): Für Migrantenkinder, für Anfänger/innen mit Behinderung oder für Studierende mit Kind sind keine auffälligen Differenzen gegenüber den anderen Studierenden im Besuch wie in der Evaluation erkennbar.

Das *Alter der Studienanfänger/innen* ist jedoch für Besuch und Beurteilung der Angebote zur Studieneinführung bedeutsam: Die jüngeren mit 18 oder 19 Jahren besuchen solche Angebote eher häufiger und beurteilen sie etwas besser.

Das *Fachinteresse wie das kognitive Leistungsvermögen (Notenstand)* sind wenig bestimmend, ob Veranstaltungen zur Studieneinführung besucht noch wie sie beurteilt werden - in keinem Fall besteht eine statistische Signifikanz nach Ausmaß oder Stärke, auch nicht bei der Studiensicherheit.

Das führt zur Bilanz: Werden die verschiedenen Merkmale und Kennzeichen studentischer Heterogenität, Diversität und Vielfalt mit dem Besuch und der Beurteilung der Angebotsformate zur Studieneinführung in Beziehung gesetzt, so treten Unterschiede vielfach nicht auf oder bleiben gering. Am ehesten zei-

gen sich Zusammenhänge zwischen dem *Alter der Studienanfänger/innen* und ihrem Besuch wie ihrer Beurteilung.

5. These: Die übergreifende Nützlichkeit der Angebote zur Studieneinführung ist als wichtiger Vorteil anzusehen. Denn die verschiedenen Einführungsformate entfalten nahezu allesamt einen allgemein positiven Nutzen für den Studienfortgang aus Sicht der Studienanfänger/innen, unabhängig von ihren spezifischen sozialen oder personalen Voraussetzungen.

Folgerungen für die Gestaltung: Aufforderungen und Gebote

Die vorhandenen Befunde bestätigen, dass die verschiedenen Ansätze und Formate zur Unterstützung in der Studieneingangsphase sinnvoll und erfolgreich sind – sowohl was die Nachfrage und die Akzeptanz, als auch den zugeschriebenen Nutzen für den Studienfortgang betrifft. Deshalb fordern sie dazu auf, dort, wo solche Angebote nicht vorhanden sind, sie möglichst zügig einzurichten. Und dort, wo sie angeboten werden, ermuntern sie dazu, sie weiter auszubauen und zu verbessern.

Dazu lassen sich einige allgemeine Gebote zur Gestaltung von Angeboten zur Studieneinführung folgern, die sich aus den Befunden ergeben. Drei grundlegende seien angeführt:

- (1) Der Leistungsbereich und dessen Stärkung sollten im Mittelpunkt stehen – Leistungsvermögen und Leistungsbereitschaft sind hoch different.
- (2) Die Ansätze sollen dem ‚koko-Prinzip‘ folgen: Ermöglichung von Kontakten und Kommunikation, damit von Beratung, Austausch, Diskurs.
- (3) Die Angebote sollten abgestimmt sein und selbst eine Vielfalt aufweisen – möglichst in ein längerfristiges, umfassendes Konzept eingebunden sein.

Für die *Handhabung von Heterogenität* unter den Studierenden ist darüberhinaus die unterschiedliche Präsenz ihrer Facetten nach Regionen und vor allem in den Fachrichtungen zu beachten, zu registrieren und aufzunehmen. Dem sollte ein differenziertes ‚*Social and Cultural Monitoring*‘ dienen.

6. These: Der Nutzen einer Gestaltung der Studieneingangsphase ist allenthalben erreichbar, und zwar für alle Studierenden, auch bei ganz verschiedenen Angebotsformaten. Letztlich können alle Studienanfänger/innen, unabhängig von ihren spezifischen Voraussetzungen, Lebensumständen oder Haltungen, davon profitieren, erst recht, wenn sie sich selber verstärkt darauf einlassen.